

Ein steiniger Weg : 75 Jahre Sozialdemokratische Partei Graubünden

Autor(en): **Buchmann, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **60 (1981)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Positive Nachrichten

«Das sind eben Sozis», sagten die Leute. Es muss Ende der vierziger oder Anfang der fünfziger Jahre gewesen sein. In dem Bündner Dorf (jetzt ein Kuort), wo ich aufgewachsen bin, sah ich als kleines Mädchen zum ersten Mal einen Maiumzug: Er bestand aus drei Arbeitern, die im damaligen Bau- und Holzarbeiterverband organisiert waren. Sie kamen in feierlich-langsamem Schritt die Hauptstrasse herauf. Jeder hatte einen roten Maibändel auf das Sonntagsgewand geheftet – und das an einem Werktag! Abends sang der gemischte Chor des SBHV (heute GBH) auf dem Bahnhof ein paar Lieder. Publikum war fast keines da. Dieser 1. Mai ist mir unvergesslich geblieben.

In diesem Sommer feiert die Sozialdemokratische Partei Graubündens ihren 75. Geburtstag. Die Rote Revue will mitfeiern, hat sie doch damit eine Gelegenheit, über eine Kantonalpartei zu berichten, die positive Schlagzeilen macht, die besser als die grossen Stadtparteien mit der eigenen Jugend zusammenarbeitet und erst noch über ein ausgezeichnetes Verhältnis zu den Gewerkschaften verfügt. Im Schatten der grossen Schwesterparteien innerhalb der SPS ist die SP Graubünden still und heimlich gewachsen. Erst die Wahlerfolgsmeldungen aus Chur erinnerten manche Genossen im Unterland daran, dass es im grössten Alpenkanton auch eine aktive Arbeiterbewegung gibt. Erst als man an schweizerischen Parteitag auch die romanische Sprache hörte, war plötzlich auch bei

den Unterländer-Genossen ein gewisser Stolz zu verzeichnen.

Sozialdemokratische Politik in Graubünden zu machen, ist ein hartes Handwerk. Davon berichtet in dieser Nummer Alfred Buchmann aus Thusis. Auf wenig Raum erzählt er von der Entstehung der Bündner Arbeiterbewe-

Alfred Buchmann

Ein steiniger Weg

75 Jahre Sozialdemokratische Partei Graubünden

Wenn man die Geschichte Graubündens einem gründlichen Studium unterzieht, bekommt man bisweilen den Eindruck, dass hier seit Jahrhunderten ein besonderer Schlag Menschen ansässig ist, ein Volk, ursprünglich gemischt aus Romanen, Kelten, Alemanen, zu denen später noch die ein eigenartiges Deutsch sprechenden Walser hinzukamen. Eine Eigenschaft mag dieses Bergvolk gemeinsam gehabt haben: einen unbändigen Freiheits- und Unabhängigkeitswillen, der sich schon sehr früh in immer wieder aufflackernden Aufständen der Bauern bemerkbar gemacht hat. Heute noch wahrnehmbare Zeugen davon sind die fast in jeder Talschaft existierenden Ruinen einstiger Raubritterburgen, von denen aus Raubritter und Vögte das Bauernvolk unterjochten und nicht selten ausplünderten, bis dann die sich wehrenden Bauern sie zum Teufel jagten und die Burgen kurzerhand zerstör-

ten. Dieser starke Wille zur Freiheit und Unabhängigkeit ist diesem Bergvolk auch in den späteren Jahrhunderten nicht abhanden gekommen.

gung, ihren Erfolgen und Niederlagen, über die Männer, die führend waren, über Kriegs- und Krisenzeiten. Wer weiss schon im Unterland, dass es einmal eine «Bündner Volkswacht» gegeben hat? Wer erinnert sich noch an Namen wie Conrad Conzett, Georg Lechleitner oder Moses Silberroth? Wer aber kennt nicht Leonard Ragaz, einstmals ein linker Pfarrer zu St. Martin in Chur?

Toya Maissen

Die Anfänge der Arbeiterbewegung

Schon relativ früh, nämlich zu Beginn des 19. Jahrhunderts, ist in der Geschichte der bündnerischen Arbeiterbewegung nachgewiesen, dass in Chur ein Handwerker-Gesellenverein bestanden hat, eine eigentliche Bruderschaft, die sich selber eine Ordnung gab zur Unterstützung kranker und armer Handwerksgenossen. Die «Ordnung für die allgemeine Gesellen-Kranken-Casse zu Chur» vom 3. Oktober 1819 dürfte eines der ältesten Dokumente in der Schweiz sein zum Zweck des Zusammenschlusses und der sozialen Fürsorge der Arbeiter. Ähnlich wie in den Bündner Bauerndörfern genossenschaftli-



Schild des Handwerker-Gesellen-Vereins Chur 1820

ches Denken und Handeln die Gemeinschaft zusammenhielten und auch für deren schwächste Glieder sorgten, ergriffen in Chur die Handwerker-Gesellen die Initiative zu Selbsthilfe und Solidarität. Mehrheitlich bestand dieser Gesellenverein aus Handwerkern, teils aus der übrigen Schweiz, teils aus dem Ausland. Es war in der Zeit der Wandergesellen. Unter den Ausländern nahmen die Deutschen den ersten Platz ein. Sie gründeten 1841 in Chur den Deutschen Arbeiterbildungsverein.

Ausschliesslich aus Schweizern bestanden die Grütlivereine, die im Jahre 1848 die Sektion Chur des Schweizerischen Grütlivereins gründeten. Ihr erster Präsident war Johann Egger aus Schleuis. Die Sektion Chur umfasste alle Mitglieder der Ostschweiz. Das Hauptziel des Grütlivereins war die Förderung der Bildung der Handwerker und Arbeiter. Ihr Lösungswort lautete: «Durch Bildung zur Freiheit». Diesem Ziel dienten Bibliotheken und Zeitungen, die Mitglieder wurden im Reden und Diskutieren geschult. Ausser-

dem gründeten sie, mehr zur Pflege der Geselligkeit, sogenannte Arbeitervereine, wie zum Beispiel: Männerchöre, Turnerkorporationen, Schützenvereine und dramatische Klubs. Doch im Vordergrund als wichtigste soziale Selbsthilfe stand immer ihre Kranken- und Sterbekasse.

Von den Grütliern zu den Sozialdemokraten

Politisch gesehen galten eigentlich die Grütliern als gemässigte Sozialisten. Sie standen fest auf demokratischem und vaterländischem Boden. Denn Mitte bis Ende des vorigen Jahrhunderts gab es nur selten eigentliche soziale Auseinandersetzungen, obwohl noch 12 bis 14 Arbeitsstunden täglich und auch Kinderarbeit üblich waren und die soziale Lage der Arbeiter und Handwerker und ihre Familien rückständig war, ja, manche von ihnen lebten in materieller Not.

Seit etwa 1860, durch verschärfte Ausbeutung und Verschärfung des sozialen Klimas wie auch durch kleinere Krisen verursacht, wurden die Grütlivereine zunehmend politisch aktiver. Auch traten in Graubünden um die Zeit zwischen 1870 und 1880 in ihren Reihen immer zahlreicher Männer in Erscheinung, die eher eine kämpferische Richtung einschlugen zur Lösung sozialer Fragen und zur Durchsetzung sozialistischer Forderungen. Zu diesen mutigen Männern gehörte auch der erste Bündner Sozialist, *Pfarrer Luzius Michel*, aus Sils im Domleschg. Drei weitere Führer der Bündner Arbeiterbewegung in dieser Zeit waren *Conrad Konzett* (der Grossvater des jetzigen Besitzer des Verlages

Konzett & Huber in Zürich), *Hans Mettier* und *Jakob Vogelsanger*.

Sozialistischer Weltkongress

Ein besonderer Markstein in der Geschichte der Bündner Arbeiterbewegung und in der Laufbahn von *Conrad Konzett* war der 1881 in Chur abgehaltene *Sozialistische Weltkongress*. Die Zürcher Regierung hatte die Durchführung dieses Kongresses verboten und die Zeitungen in der Schweiz tendierten fast einhellig gegen seine Abhaltung in der Schweiz. Doch *Conrad Konzett* verstand es, ihn in aller Stille zu organisieren. An diesem Kongress, der vom 2. bis 4. Oktober in Chur stattfand, nahmen 25 Abgeordnete aus 12 Ländern teil. Er stand unter der Leitung des Genfers *Philipp Becker*, der damals in der Schweizer Arbeiterbewegung eine massgebende Rolle spielte. Bemerkenswert ist, dass *Konzett* bei der Begrüssung der Vertreter betonte, sie möchten hier «auf freiem Boden vom freien Wort Gebrauch machen». Im Mittelpunkt des Kongresses standen die Beratungen über die Lage der sozialistischen Parteien in den verschiedenen Ländern und über die zu treffenden Massnahmen. Auch bemerkte *Konzett* in seiner Ansprache, dass die Vertreter in ihren Reden die völkerrechtliche Stellung der Schweiz gebührend berücksichtigen sollen. Zum Abschluss des Kongresses fand eine Volksversammlung im «Drei König» statt, an welcher etwa 400 Männer teilnahmen. Es war ein Beweis, dass das sozialistische Gedankengut bereits in weiten Volkskreisen Anklang und Anhänger fand.

Zunehmende Aktivitäten

Schon vor Beginn unseres Jahrhunderts hatte die Bündner Arbeiterbewegung auch in verschiedenen Talschaften fest Fuss gefasst. So gab es ausser in Chur auch noch in Igis-Lanquart, Trimmis, Schiers, Davos, Arosa und Sils-Thusis Sektionen der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften. Diese Entwicklung folgte der allerdings bescheidenen Industrialisierung, dem Bau der Rhätischen Bahn, dem Bauboom von Hotels in den Kurorten und der Entstehung von Elektrizitätswerken. Logischerweise nahm dadurch die Zahl der Arbeiter und Angestellten rapid zu und damit auch ihre Organisationsgrad.

Im italienisch sprechenden Puschlav schloss sich die Arbeiterschaft schon 1868 in der «*Società operaja Poschiavina di mutuo soccorso*» zusammen. Nach 1913 entstanden die Gewerkschaftssektionen der Gipser und Maler, der Textilarbeiter, der Bahnangestellten, einzelner Dienstbetriebe und der Typographen (nur in Chur). Zur gleichen Zeit wurden in Chur ein Arbeiterinnenverein und durch den dortigen Zusammenschluss der städtischen Arbeitervereine die *Arbeiter-Union* gegründet, aus welcher später das Gewerkschaftskartell entstand. Darin waren 11 Arbeitervereine, 3 sozialdemokratische Vereine (SP, Arbeiterbildungsverein und Arbeiterinnenverein) zusammengeschlossen. Die 1906 gegründete Kantonalpartei der Sozialdemokratischen Partei formulierte in ihren Statuten die Struktur der Partei folgendermassen: «*Die bündnerischen Grütli- und Arbeitervereine bilden in ihrer Gesamtheit die Sozialdemokratische*

Partei des Kantons Graubünden.»

Aus der politischen Entwicklung geht hervor, dass die Arbeitervereine um die Zeit von 1910 eine radikalere und kämpferischere Richtung befolgten als bisher. Möglicherweise war dies die Folge der Tätigkeit der Bildungsvereine, aber auch der internationalen Entwicklung. Die Ideen des Klassenkampfes fanden mehr und mehr Anhänger, während die Grütlivereine, die damals noch den Kern der SPG ausmachten, den Weg der kleinen Schritte mit Reformen befürworteten.

«Bündner Volkswacht»

Eine überragende Rolle spielte in diesem Zeitraum in der Bündner Arbeiterbewegung *Erhard Gamser*, ein Rechtsanwalt, aus dem Schanfigg stammend. Es ist der eigentliche Gründer der Sozialdemokratischen Partei Graubünden. Nebenamtlich war er als erster Arbeitersekretär tätig. In der damals drei Mann starken Fraktion der Sozialdemokraten im Bündner Grossen Rat unternahm er weitreichende Vorstösse, wie zum Beispiel eine Motion im Jahre 1914, wonach die vom Kanton im Taglohn beschäftigten Arbeiter in eine Alters- und Invalidenversicherung eingereiht werden sollten. Ausserdem gründete er die Wochenzeitung «Bündner Volkswacht» als Kampforgan für die bündnerische Arbeiterschaft und ihre Organisationen. Sie erschien ohne Unterbruch in schwerer Zeit von 1911 bis 1931. Gamser wirkte auch bei der Stärkung der Gewerkschaften aktiv mit, als in Davos, Landquart und im Domleschg Gewerkschaftskartelle gegründet wurden.

Besonders in Davos war in jener Zeit eine bemerkenswerte Aktivität festzustellen. Von auswärts zugezogenen Arbeiterfunktionäre wie Albert Steck, der spätere Gründer der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, sowie *Georg Lechleitner* und *Moses Silberroth* leisteten grosse und wichtige Arbeit für die Davoser Arbeiterschaft.

In jener bewegten Zeit spielte auch ein anderer berühmter Bündner in der Arbeiterbewegung eine Rolle, nämlich der spätere Professor und Gründer der Sozial-religiösen Bewegung der Schweiz, *Leonhard Ragaz*. Während 8 Jahren wirkte er als Pfarrer an der Martinskirche in Chur und entfaltete für die Armen eine vorbildliche Tätigkeit.

Die ersten Streiks

Es stellt sich die Frage, weshalb die Bündner Arbeiterbewegung vor dem 1. Weltkrieg ihre dynamischste und kämpferischste Periode erlebte, warum bei ihr der Klassenkampf besonders stark zum Ausdruck kam. Die Gründe dazu waren konkret die folgenden: 1. Der Anpassungsprozess in bezug auf soziale Reformen vollzog sich in Graubünden mit seinen konservativen Strukturen langsamer und zähflüssiger. 2. In weiten Kreisen der Landbevölkerung fehlte das Verständnis für die materielle Not der Arbeiter, die sich auf relativ wenig Regionen konzentrierte. 3. Der Hauptgrund liegt aber in der wirtschaftlichen Entwicklung, ganz besonders auf dem Bausektor, wobei sehr zahlreiche Arbeitskräfte aus dem Ausland und aus der übrigen Schweiz beschäftigt wurden.

Beim Bauboom kam es in dieser Zeit zu einigen harten sozialen Konflikten, wobei vor allem der Streik der Bauarbeiter im Oberengadin erwähnt werden soll. Die Streikenden forderten den 10-Stunden-Arbeitstag und 14tägige Lohnzahlung. Obwohl es nirgends zu Gewalttätigkeiten kam, bot die Bündner Regierung zwei Kompagnien Soldaten des Bataillon 93 gegen streikende Arbeiter auf. Nach vier Tagen wurde der Streik beigelegt, nachdem die Arbeitgeberseite den Forderungen der Arbeiter entgegengekommen war. In weiten Teilen der Bevölkerung wurde jedoch das unnötige Truppenaufgebot mit berechtigter Kritik quittiert.

Der Generalstreik von 1918

An der ersten gesamtschweizerischen Auseinandersetzung zwischen Bürgertum und Bundesrat einerseits und dem Gewerkschaftsbund und der Sozialdemokratischen Partei andererseits hat man sich in Graubünden nur teilweise beteiligt, und zwar an mehreren Orten, besonders jedoch in Chur und Davos.

Als empörend empfand man die Tatsache, dass die Bündner Regierung die prominentesten Gewerkschaftsführer, wie Albert Christian Hitz-Bay und verschiedene Bahnbeamte und Arbeiter und den grössten Teil der Streikleitung in Chur, aber auch Rechtsanwalt Moses Silberroth aus Davos, den Typographen Albert Ruppli und andere Personen in Davos, verhaften liess. Auch diesmal wurden Truppen aufgeboden, nämlich die Landsturmkompanie II/82. Ihre Aufgabe wurde als «Sicherheitsdienst» deklariert. Es



gab in Chur dann noch ein für die Stimmung in bürgerlichen Kreisen bezeichnendes Nachspiel. Das mutige Eintreten für die Verhafteten von Pfarrer Paul Martig trug ihm den Vorwurf eines «internationalen Hetzers» ein. Ja, man verlangte seine Abberufung. Doch eine Gegenaktion aus der Arbeiterschaft konnte das verhindern.

Spaltung und Krisenzeit

Nach Beendigung des I. Weltkrieges machte sich, wie überall in der Schweiz, in der Arbeiterschaft, auch in der bündnerischen, eine Radikalisierung bemerkbar. Ermutigt und beeinflusst durch die Erfolge der Russischen Revolution und die revolutionären Bewegungen im Ausland, verfochten viele Genossen den Gedanken des Klassenkampfes und der Diktatur des Proletariats. Zu jenem Zeitpunkt (1919) nahm die Sozialdemokratische Partei der Schweiz diese Prinzipien in ihr Parteiprogramm auf, der Beitritt zur III. Internationale wurde jedoch mehrheitlich von der Mitglied-

schaft abgelehnt. Auch in Chur erfolgte die Ablehnung nach hitzigen Diskussionen. Die ideologischen Auseinandersetzungen waren auch in der Bündner Arbeiterbewegung unvermeidbar und führten zu Spaltungen. Sie Folge davon war, dass bei den Wahlen in den Grossen Stadtrat in Chur die Sozialdemokraten und die Grütlianner gesonderte Listen aufstellten. Dabei erhielten die ersteren 7 Sitze, letztere 3 von insgesamt 25 Sitzen. Die Grütlianner gerieten immer mehr ins Hintertreffen und beschlossen schliesslich, ihre Vereine aufzulösen. Nach der Auflösung wandte sich der grösste Teil von ihnen den Sozialdemokraten zu, ein unbedeutender Teil ging zu den bürgerlichen Parteien.

In den dreissiger Jahren wurde die Arbeiterschaft durch die Teuerung und die Massenarbeitslosigkeit einer harten Prüfung unterworfen. Die Gewerkschaften forderten zusammen mit den Sozialdemokraten vom Bundesrat umfassende Arbeitsbeschaffungsmassnahmen und Hilfe für die Klein- und Mittelbauern, aber auch Wachsamkeit und Widerstand gegen den aufkommenden Faschismus und die konsequente Erhaltung der Demokratie. In der ganzen Schweiz fanden Arbeiterkundgebungen zur Durchsetzung dieser Forderungen statt. Auch in Graubünden wurden solche Veranstaltungen in Davos, St. Moritz, Landquart und Reichenau durchgeführt.

Durch die Richtlinienbewegung – eine Linksbewegung, die von der Sozialdemokratischen Partei, dem Gewerkschaftsbund, der Jungbauernbewegung und in Graubünden auch von den Demokraten kräftig unterstützt wurde – kam 1934 die sogenannte

Kriseninitiative zustande, in welcher zusätzliche Massnahmen zur Krisenbekämpfung durch Bund, Kantone und Gemeinden verlangt wurden. Wohl zum erstenmal gelang es auch in Graubünden, eine eigentliche Volksbewegung zu schaffen, mit dem Ziel, «alle ausgebeuteten Volksschichten zu einer einheitlichen, antikapitalistischen Kampfgemeinschaft zusammenzuschliessen». Die Volksinitiative unterlag in der Volksabstimmung nur knapp. Immerhin drang auch in Graubünden diese gemeinsame Kampf Stimmung deutlich durch.

Die Jahre des Zweiten Weltkrieges

Durch die massiven, jedoch notwendigen Truppenaufgebote bei den beiden Generalmobilmachungen wurde die wirtschaftliche Not in vielen Familien erneut verstärkt. Die grosse Gefahr eines möglichen Einmarsches durch die Hitler-Wehrmacht brachte eine vermehrte Aktivität in die Bündner Arbeiterbewegung, um so mehr als in Davos eine starke Organisation der Nationalsozialisten unter der Führung des für die Schweiz vorgesehenen Gauleiters, *Wilhelm Gustloff*, bestand, der 1937 durch den jüdischen Studenten David Frankfurter erschossen wurde. Durch die Aktivitäten dieser faschistischen Gruppen aufgeschreckt, unternahmen verschiedene sozialdemokratische Grossräte, besonders Gaudenz Canova, Ernst Gissler und Moses Silberroth energische Vorstösse im kantonalen Parlament, die von gewissen Konservativen und Freisinnigen als Übertreibungen bekämpft wurden. Als in der Sommersession 1940 der

zum ersten sozialdemokratischen Landespräsidenten gewählte Gaudenz Canova (in den Vorkriegs- und Nachkriegsjahren führende Kopf der Bündner SP) in seiner Antrittsrede aufsehenerregende Mahnungen gegen die drohende Gefahr des Faschismus sowie scharfe Angriffe gegen jene Kreise in der Schweiz aussprach, die zur Anpassung bereit waren, wie auch gegen die unerträgliche Einschränkung der Pressefreiheit, wurde auf «höheren» Befehl seine Rede nicht protokolliert und noch viel weniger veröffentlicht. Es war ein klarer Fall von amtlicher Zensur.

Die Nachkriegszeit mit der einsetzenden Hochkonjunktur und der damit verbundenen Vollbeschäftigung brachte indes neue Probleme für Gewerkschaften und Partei. Auf der einen Seite war es die Fremdarbeiterfrage, anderseits lähmte die Hochkonjunktur teilweise das Interesse der Arbeiter und Angestellten an ihren Organisationen, was eine vorübergehende Schwächung zur Folge hatte. Die Mitgliederzahlen stagnierten oder waren gar rückläufig.

Die Wende in jüngster Zeit

Anfang der siebziger Jahre trat die Wende ein. Teils war sie auf die neue Parteiführung unter dem Davoser Hans Stiffler zurückzuführen, der als Regierungsrat das Ansehen der Partei verstärkte. Durch die 68er-Bewegung stiessen aber auch in Graubünden junge unverbrauchte Kräfte zu Partei und Gewerkschaften. Bald wurden manche von ihnen mit Funktionen betraut. Und wo das anderorts zu schweren Spannungen führte, war dies in der Bündner Arbeiterbewegung

ein Glücksfall. Die Zusammenarbeit zwischen erfahrenen Spitzenfunktionären und den jungen Genossen kann mit wenigen Ausnahmen als gut bezeichnet werden. Im gleichen Zeitraum traten auch einige sehr fähige Männer der SP Graubünden bei, die innert wenigen Jahren im Bündner Volk immer mehr Sympathien und Vertrauen erwarben, wie *Martin Bundi*, der nun bereits in der zweiten Amtsperiode im Nationalrat die Bündner Arbeiter- und Angestelltenschaft mit Erfolg vertritt.

Neben Martin Bundi haben auch die 9 Grossräte im Kan-



tonsparlament, aber auch die SP-Vertreter im Churer Stadtrat und in verschiedenen Gemeinderäten gute Arbeit im Interesse der arbeitenden Bevölkerung geleistet. Erwähnen wir nur den Parteipräsidenten und zeitweisen Fraktionspräsidenten *Stefan Hosang*, die beiden Stadträte *Oscar Mayer* und *Arno Liesch*, *Richard Caduff* als zeitweiliger Grossrat und jetzigen Präsidenten des kantonalen Gewerkschaftskartells, sowie das aktive Eintreten des jun-

gen Rechtsanwalts *Werner Caviezel* als Präsident des Mieterverbandes.

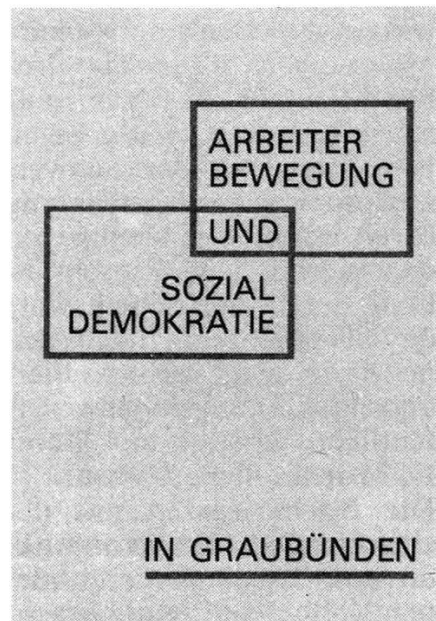
Bekanntlich können führende Parteifunktionäre nur erfolgreiche politische Arbeit leisten, wenn sie sich auf ein aktives und gut geschultes Kader und eine ebenso aktive Basis stützen können. Auch dies ist in der Bündner Arbeiterbewegung grösstenteils die Regel. Das Resultat: Stärkung der Partei und Einfluss auch in abgelegenen Tälern, Gründung von neuen Sektionen und Stützpunkten, steigenden Mitgliederzahlen und eine ganze Reihe prächtiger Wahlerfolge.

Ausblick auf die Zukunft

So lassen sich die Zukunftsperspektiven zum 75. Geburtstag der Sozialdemokratischen Partei Graubünden durchaus positiv beurteilen. Zwar warten in den nächsten Jahren noch wichtige und grosse Aufgaben auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet auf sie, daneben aber auch ein weiterer intensiver Ausbau der Bildungsarbeit, Vergrösserung eines guten Kadern und weitere Schaffung von Sektionen in bisher unbeeinflussbaren Tälern und damit eine auf dem Boden einer gesunden Realität fussende Mitarbeit in Gemeindebehörden. Eine der wichtigsten Voraussetzungen einer erfolgreichen Parteiarbeit ist die gute und reibungslose Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften. Diese ist glücklicherweise in unserem Kanton vorhanden.

So blicken wir denn mit Zuversicht der Lösung unserer Aufgaben entgegen. Der Weg für die Arbeiterbewegung in Graubünden ist manchmal steinig, aber er ist erwiesenermassen gangbar.

Arbeiterbewegung und Sozialdemokratie in Graubünden



Zum 75jährigen Bestehen der SP Graubünden hat Nationalrat *Martin Bundi* die Geschichte der Arbeiterbewegung in Graubünden zusammengestellt. Herausgeber dieser ersten umfassenden Schrift ist die SP und das kantonale Gewerkschaftskartell. Bundesrat *Willi Ritschard* hat das Geleitwort geschrieben. Das Buch umfasst ein ausführliches Literaturverzeichnis und im Anhang wird über das Schwerpunktprogramm der Bündner Kantonalpartei von 1979 berichtet. Bestellungen nimmt die
SP Graubünden
E. Bodenmann
Rätikonstrasse 18
7302 Landquart
entgegen. Preis: 10 Franken.

Rudolf H. Strahm

Zuviel Theorie – zuwenig Praxis

Eine Auseinandersetzung mit François Masnata

«Freunde, Genossen, Ihr, die armen Schlucker aus den Schichtbetrieben, Ihr die Abgestumpften, Ihr, die Ihr die Nase voll habt, Ihr, die Ihr sagt: <natürlich hast Du recht, aber...> – für Euch schreibe ich.» Mit solchem Pathos eröffnet *François Masnata* seine 90seitige Kampfschrift, die unter dem Titel «Mut zum Handeln» im Z-Verlag, Basel, herausgekommen ist.

Das Buch von *François Masnata* ist als Beitrag zur gegenwärtigen Debatte um die Revision des SP-Programms gedacht. Es ist deshalb für Sozialdemokraten nicht irgendein politisches Buch, und so lohnt sich bei dieser Gelegenheit eine Auseinandersetzung mit *Masnata* mehr als bloss eine Rezension seiner Schrift. Im ersten Teil dieses Beitrags möchte ich allerdings das

Buch auch rezensieren, anschliessend mich aber mit *Masnatas* Politik auseinandersetzen.

Kritik oft ohne Inhalt

Masnata ist in den letzten zwei Jahren in und ausserhalb der SPS ziemlich ins Gerede gekommen. Ein mutiger, messerscharf denkender In-